

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

5.6.1887 (No. 66)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944783](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944783)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Wittmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Sehnter Jahrgang.

№ 66

Oldenburg, Sonntag, den 5. Juni.

1887.

### Die Nothwendigkeit kirchlicher Reformen.

Wenn man hinblickt auf die Machtentfaltung Roms und Babylons (Naturalismus), wozu soll man da seine Hoffnung wenden? Auf das Evangelium! Wohl, aber es liegt ja an den Ketten der Bureaokratie und steckt in den ausgefahrenen Geleisen eines kirchlichen Herkommens! Jedes kirchliche Zeitbedürfnis muß sich auf andern Wegen zu befriedigen suchen. Und auf den Hochschulen wird das Evangelium von der theologischen Kritik in einer Weise zerlegt und zerrissen, daß es wie förmlicher Hohn klingt, von diesem mit kritischem Scheidewasser aufgelösten Chaos irgend etwas zu erwarten. Das kann nicht trösten, versöhnen, aufrichten, heilen, das bringt nicht Frieden, sondern die Zerrissenheit der Kritik in die Seele, das bietet Niemand einen Halt, das giebt keine Antwort den nach Wahrheit suchenden Gemüthern, das steht da und ruft wie Pilatus mit den Äheln zuckend höhnisch aus: „Was ist Wahrheit!“ — An dieser Bruß, die nicht mit Milch, sondern mit dem Scheidewasser einer ägenden Kritik erfüllt ist, können der Kirche keine Kinder und keine begeisterte Diener gedeihen. Was würde der Staat sagen, wenn seine Juristen von Sozialdemokraten und Anarchisten auf der Hochschule gebildet werden sollten? Alles hat seine Grenzen in der Welt — und vor allem die Freiheit — wenn sie nicht Unheil anrichten soll. Die Freiheit der Wissenschaft in Ehren, — aber die Sozialdemokraten Lassalle, Marx und Engels, wie der Anarchist Bakunin machen auch den Anspruch der Wissenschaft — warum läßt man sie denn nicht zu, warum stellt man ihre Lehren sogar unter Ausnahmegeetze? Sind aber die Lehren so vieler theologischer Professoren für die Kirche nicht ebenso grundstürzend wie jene für den Staat? Die Kirche verlangt keine Verfolgung für diese Männer, aber wer kann ihr die Berechtigung ihrer Forderungen abstreiten, wenn sie sagt: „Diese Leute sind ebenjowenig imstande, Diener der bestehenden Kirche zu bilden als jene Sozialdemokraten und Anarchisten Diener des bestehenden Staates.“ Wo sollen die Geistlichen die

Kraft des Glaubens und der aufopfernden Liebe hernehmen, die zur Erfüllung ihres Berufes nötig ist; wo soll der Impuls zum frommen und sittlichen Leben, zu den Werken der Barmherzigkeit, zu dem Streben nach den hohen Idealen des Reiches Gottes herkommen — wenn sich alles mit dem Auguren-Lächeln des Zweifels begegnet? Für eine solche Auguren-Kirche wäre jeder Pfennig zu viel, den sie kostet, aber wer darf den unendlichen Werth der Kirche Christi tagieren, der die Welt alles verdankt, was sie an edlen unschätzbaren Gütern von der nichtchristlichen Welt voraus hat? Wie will man denn christliche Weltanschauung, christliche Sittlichkeit, christliche Humanität, Freiheit, Menschenwürde, Liebe, Idealität, Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit pflanzen und pflegen, wenn man das Christenthum sich in dem zersetzenden Scheidewasser der Kritik auflösen läßt? Die evangelische Kirche zu stärken, das ist nicht bloß für die Kirche, sondern auch für den Staat und die Kultur die dringendste Aufgabe der Zeit. Warum soll sie denn an den Ketten des Staates festgehalten werden? Ist sie eine Feindin des Staates? Sieht's denn eine größere Wohlthäterin für ihn, als sie, die ihm erst den Boden bereitet hat, auf dem er seine Autorität entfalten konnte? Was wird denn aus dem Staate ohne die Kirche? Er fällt unrettbar den auflösenden revolutionären Mächten anheim, welche im Volke die christliche Weltanschauung auflösen. Es giebt nichts Drittes: entweder christliche Weltanschauung oder naturalistische. Will man die erste, und will man, daß sie so gepflegt werde, wie es nötig ist, dann lasse man die evangelische Kirche frei und stark werden! Wie die evangelische Kirche und die in ihrem Schoß gepflegte Kritik mit der Bibel umgeht, auf welche sie sich doch gründet, so geht die Welt mit der Kirche um; zerstört sie die Autorität der Bibel, so wundere sie sich nicht, wenn auch ihre Autorität mit zerstört wird. Wer einen Blick in die Dinge der Zeit hat, der weiß, daß unsere evangelische Kirche jetzt vor das große entscheidende Entweder-Oder gestellt ist: entweder sich zu der Höhe ihrer göttlichen Mission zu erheben und sich die dazu nötigen Kräfte und Organe zu schaffen, oder zu verfallen.

### Tagesbericht.

Der Kaiser hat mit den Prinzen Wilhelm und Leopold am Donnerstag Nachmittag Berlin verlassen und sich über Hamburg nach Kiel begeben, wo er Abends um halb 10 Uhr eintraf. Der Kaiser reiste mit großem Gefolge; am Freitag früh um 9 Uhr ging von Kiel nach Holtzenau zur Grundsteinlegung des Nord-Deer-Kanals, nach der Feier zum Frühstück nach Bellevue, Nachmittags um halb 5 Uhr erfolgte die Rückreise über Lübeck nach Berlin, wo der Kaiser um 11 Uhr wieder eintraf.

Fürst Bismarck konnte weder, wie er gewollt, nach Friedrichsruh, noch mit dem Kaiser nach Kiel reisen; er leidet an heftigen Muskelschmerzen und liegt zu Bett.

Nach den vorläufigen Dispositionen im Reichstag wird die Branntweinsteuervorlage voraussichtlich, wie die „Nationalliberale Correspondenz“ schreibt, am Freitag 10. Juni zur zweiten Lesung auf die Tagesordnung gesetzt werden. Man glaubt die zweite Lesung im Plenum in zwei Tagen erledigen und an einem der ersten Tage der folgenden Woche die dritte Lesung vornehmen zu können. Die Zuckersteuerkommission wird unverzüglich in Thätigkeit treten und gedenkt ihre Arbeit nöthigenfalls mit Hilfe der Abendstunden in wenigen Sitzungen zu beendigen, sodaß auch dieses Gesetz wahrscheinlich noch in der Woche zwischen dem 13. und 18. Juni erledigt werden könnte. Der Zeitpunkt des Sessionschlusses wird davon abhängen, was von dem vorliegenden Arbeitsstoff sonst noch in dieser Session erledigt werden muß. Es werden darüber alsbald Besprechungen im Senatskonvent und mit der Regierung stattfinden.

Das neue Ministerium in Paris kündigt Finanzreformen und Erparungen an. Die französische Staatsschuld beträgt 32 Milliarden. Da ist das Sparen nothwendig.

Frankreich hat Deutschland den Krieg erklärt, es wird mobil gemacht und aller Privatgüterverkehr

### 12 Vom Betrug zum Aergsten.

Kriminalfall, erzählt von Karl Schmelting.  
Unberechtigter Nachdruck verboten.  
(Fortsetzung.)

Paperfead zeigte sich bei dieser Gelegenheit als einer der wortreichsten Redner und lautesten Schreier. Wer ihn näher beobachtete, dem mußte jedoch seine dabei an den Tag gelegte fieberhafte Unruhe auffallen. Auf jeder seiner Wangen zeigte sich schon seit einiger Zeit ein scharf begrenzter rother Fleck, ein sicheres Zeichen seiner inneren Erregung.

Sein Schwager César Karneel schien dies übrigens auffallend zu finden, denn er betrachtete Paperfead wiederholt von der Seite, nahm auch einmal Gelegenheit ihm zuzurauen, nicht soviel zu trinken. Master William vergalt diese gut gemeinte Warnung nur durch einen verweisenden Blick. Außer César Karneel gab indeffen niemand etwas auf das gegen sonst veränderte Benehmen seines Schwagers.

Als der späte Gast in der Villa anlangte, war die Tafel bereits zu Ende. Die Gesellschaft hatte sich in dem hell erleuchteten Garten zerstreut und dort Gruppen gebildet, in denen man sich unterhielt, oder mit allerlei heitern Spielen beschäftigte.

Von Mistress Lindowo, welche die Honneurs des Hauses machte, empfangen und willkommen heißen, flankierte der späte Ankömmling in den Garten umher, bis er auf William Paperfead stieß.

Man begrüßte sich. Doch seitens Paperfeads, der recht gut wußte, was er von dem spät Eintreffendem, scheinbaren Freunde zu halten hatte, geschah dies vielleicht nicht so freundlich als es die Umstände geboten. Es lag, wie schon bemerkt, etwas in seinem

ganzen Wesen, wodurch er seit einiger Zeit leicht anstieß. Dies bestimmte indeffen den Entschluß des späten Gastes und nach kurzer Zeit wußte Paperfead, was ihm angeblich bevorstand. Die schonende Form, in welcher ihm die Sache beigebracht wurde, war so wenig im stande die Pille weniger bitter zu machen, als die Schadenfreude des Berichterstatters zu verbergen.

Paperfead warf dem Ueberbringer der Hiobspost denn auch nur einen kalten, strengen Blick zu und äußerte weiter kein Wort zu ihm; vielmehr wendete er sich sofort ab und eilte davon, um César Karneel aufzusuchen.

Auch César Karneel erschrak heftig bei der Mittheilung, welche ihm der Schwager machte. War die Sache gegründet, so bildete die Nachricht so halb und halb eine Art Todesurtheil für die Häuser Karneel und Paperfead. Denn ihre Geschäfte mit dem angeblich insolvent gewordenen Handlungshause gingen für eigene Rechnung.

Es waren demnach zwei verschiedene Empfindungen, welche sich der beiden Männer bemächtigten. Einmal war es Sorge um den Ausfall der Hauptsache, sodann aber Bohn über die Dienerschaft Paperfeads, welche wider die erteilten Weisungen das Haus verlassen hatte, und über die Indiskretion des Telegraphen-Beamten, welcher einem Fremden und noch dazu einem Geschäfts-Konkurrenten, den Inhalt der nur für sie bestimmten Depesche verrathen hatte.

Der theilnehmende Freund hatte nämlich angegeben, daß ihm das Geheimnis anvertraut worden und dies geschah nicht ohne Grund, weil er dadurch zeigen wollte, auf wie gutem Fuße er mit den Leuten vom Telegraphenamt stand.

Die Berathung, welche die beiden Schwäger, insolge der ihnen zugegangenen Nachricht hielten, war nur kurz.

Sie führte zu dem Resultat, daß Paperfead in die Stadt eilen sollte, um in betreff der Hauptsache Gewißheit zu erlangen und die vorgekommenen Bestöße sofort zu rügen.

Master William verließ infolge dessen, ohne jedoch auffallend dabei zu werden, die Villa und begab sich in die Stadt zurück. Hier ging er zuerst nach dem Telegraphenamt und betrat ziemlich erregt das öffentliche Sprechzimmer der Ausgabe-Abtheilung. Er fand in dem dajelbst für das Publikum abgegrenzten Raum nur einen Mann, jedoch keinen der Beamten anwesend.

Paperfead beachtete im ersten Momente den zusammengelaureten auf einer Bank sitzenden Mann gar nicht, sondern trat bis an der Barre vor und versuchte dieselbe zu öffnen, um bis zu einem der Schalter zu gelangen. Als jenes nicht gelingen wollte, suchte er seine Gegenwart durch Geräusch anzumelden. Jemand eine Person erschien infolgedessen nicht; wohl aber hörte man auf verschiedenen Seiten Thüren verschließen.

Diese Töne schienen einen ganz eigenthümlichen Eindruck auf Paperfead zu machen. Er horchte umher und schien sich plötzlich an etwas zu erinnern; endlich fiel sein Blick auf den Gesellschafter im Raume. Dieser war natürlich kein anderer als Master Lewis, welcher sich inzwischen aufgerichtet hatte. Als Paperfead in das Gesicht des Kriminalbeamten blickte, suchte er einen Moment unwillkürlich zusammen.

„Die Leute scheinen zu schlafen, Sir!“ sagte der Agent indeffen vollkommen gleichgültig, „haben mich auch schon gelangweilt —!“

Paperfead antwortete nicht; es schien, als brauche er Zeit, sich zu fassen.

„Ich glaube, Master Lewis —!“ brachte er mit der Zeit zögernd und wie mühsam hervor.

ist eingestellt." Diese Nachricht verfehlte am Freitag vor Pfingsten die Stadt Kassel in große Bestürzung. Andern Morgens erst stellte sich heraus, daß ein Eisenbahnbeamter eine amtliche Verfügung aus Berlin, die für den Fall einer Mobilmachung Vorschriften enthielt, dahin falsch verstanden oder gelesen hatte, daß eine Mobilmachung angeordnet sei.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. Juni.

Die von Herrn Pastor Dr. P a r t i s c h hieselbst mit energischer Consequenz ins Leben gerufene **Bio-tenanstalt** zu Ohmstede ist am Mittwoch den 1. Juni programmgemäß eröffnet worden. Mit dieser Eröffnung war selbstverständlich ein einfacher Einweihungs-act verbunden, bei welchem der Herr Geh. Kirchenrath Oberhofprediger H a n s e n die Weiherede hielt, welche auf die Versammelten einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben dürfte. So möge denn diese Anstalt, die einem großen Bedürfnisse abzuhelfen bestimmt ist, in Segen gedeihen.

Die Seitens der Großherzoglichen Röhungs-Commission für die Frankfurter Ausstellung ausgesuchten **Pferde** sind nach hier transportirt und in den Stallungen des Hotels zum Neuen Hause untergebracht worden. Dieselben werden am Montag den 6. d. Mts. per Extrazug nach Frankfurt a. M. abgehen. Es dürfte namentlich für Pferdeliebhaber sich lohnen, dem Neuen Haus einen Besuch zu machen und die fraglichen prächtigen Thiere zu besichtigen.

In der hiesigen Eisenbahn-Maschinen-Werkstätte ereignete sich gestern ein recht bedauernswerther **Unfall**, indem nämlich ein Arbeiter einer Maschine mit der Hand zu nahe kam und, von derselben erfaßt, dermaßen verletzt wurde, daß der Bedauernswerthe nach dem Hospital geschafft werden mußte, wo nichts anderes übrig blieb, als demselben den Arm vor dem Armgelenk zu amputiren. Wenn doch die Arbeiter, welche mit Maschinen umzugehen haben, recht vorsichtig sein wollten, denn der Verlust eines Armes, wie hier z. B. der Fall, ist doch recht schrecklich.

Das auf gestern angelegt gewesene Concert im **Theatergarten** konnte leider nicht abgehalten werden, da die Witterung zu unfreundlich war. Hoffentlich wird dieselbe aber von nun an endlich günstiger, denn die Zeit der Gartenconcerte ist doch jetzt da. Also nur Muth und die nächtkommenden Tage, sobald sie schön sind, möglichst ausgenutzt, selbst wenn einen Tag um den andern ein derartiges Concert stattfinden sollte, die junge Welt würde gewiß damit einverstanden sein. Es sind ja auch nur wenige Wochen überhaupt, welche zu diesem unschuldigen Vergnügen sich eignen, so daß also dieselben ausgenutzt werden sollten so viel als möglich, denn ehe wir uns versehen werden, stehen Herbst und langer Winter wieder vor der Thür.

Eine ganz unerhörte **Roheit** ist in den neuen Anlagen des Everstenholzes verübt worden. Dort sind nämlich mindestens 50 junge Lannen ihrer Krone beraubt worden und liegen die Köpfe dieser schönen

Bäumchen, die förmlich mit Gewalt abgebrochen worden sind, neben den Stämmchen umhergestreut. Hier wäre es an der Zeit, behufs Entdeckung der Thäter mit größter Energie vorzugehen und nach Ermittlung derselben eine Bestrafung so stark als möglich eintreten zu lassen. Es ist schier nicht zu begreifen, wie solcher Vandalismus heutigen Tages noch verübt werden mag. Möchte es gelingen, die Schuldigen zur Rechenenschaft ziehen zu können. — Von anderer Seite gehen uns über diesen Vorfall noch folgende Zeilen zu: „In dem nördlich gelegenen Lannengehölz des Everstenholzes sind kürzlich Vubenstreiche der gemeinsten Art dadurch verübt worden, daß einer ganzen Anzahl schöner Edelkannen die Kronen abgebrochen und dadurch total ruiniert worden sind. Man sollte solche Gemeinheit und Verfündigung an der Natur kaum für möglich halten und kann eine solche That nur von den verworfensten Subjecten ausgeführt sein. Da bei Tage das Holz von Spaziergängern besucht wird, so ist anzunehmen, daß der oder die Strolche diese Missethat Abends spät oder während der Nacht ausgeführt haben. Hoffentlich gelingt es der Polizei, das Gesindel ausfindig zu machen, um es zur exemplarischen Bestrafung heranzuziehen. Hier wäre in der That die Prügelstrafe gewiß das wirksamste Heilpflaster für solche Subjecte.“

Gestern Nachmittag suchte ein hiesiger vor dem Heiligengeistthore wohnhafter Bürger in der untern Gunte bei Meyers Eisengießerei den **Wassertod**, von dem er aber noch infolge seines Hülfeschreies, das dort beschäftigte Arbeiter rechtzeitig hörten, noch wieder gerettet und aus dem gefährlichen nassen Element wieder aufs Trockne gebracht wurde. Als Motiv zu dieser That gab der Lebensmüde an, daß ihm seine Ehehälfte schon seit sechs Wochen keinen Pfennig Geld mehr gegeben habe. (Das muß ja eine recht hartherzige Ehehälfte sein. Der Sezer.)

Während der Tage des diesjährigen großen Oldenburgischen Pferdemarkts, also am Dienstag den 7. Juni Abends 7 Uhr und am Mittwoch den 8. Juni Vormittags 11 Uhr beginnend findet in den großen schönen Lokalitäten des „Grauen Hof“ (A. D o o d t) hieselbst ein großes **Familien-Concert** der renommirten Concert- und Spezialitäten-Gesellschaft H. P a r t m a n n aus Hamburg statt, auf welches wir hiermit besonders aufmerksam gemacht haben wollen. Die Gesellschaft besteht aus 10 Personen (7 Damen und 3 Herren), von denen 7 zum ersten Male hier in Oldenburg auftreten. Der Ruf des Herrn Hartmann und dessen urwüchsigem schier unverwundlichem Humor sind hier bereits so sehr bekannt, daß wir in dieser Beziehung jede weitere Anpreisung füglich unterlassen können. Die Herren Unternehmer A. D o o d t und H. Hartmann werden es sich angelegen sein lassen, für genüßreiche Stunden zu sorgen, und „das genügt!“

**Wirthshauschilder.** „Pieffe Lief, Pieffe Lief, Pieffe Lief die Stiefel schief!“ Mit diesen Worten wollen wir unsere Wanderung beginnen, indem wir dem „Schiefen Stiefel“ zuerst einen Besuch abstatten. Wo das Wirthshaus „Zum schiefen Stiefel“ liegt, haben wir kürzlich in unserem Blatte unseren Lesern mitgeteilt, aber noch nicht, wie die sonderbare Firma entstanden ist. Der erste Bewohner des genannten

Wirthshauses war nämlich ein ehrfamer Schuhmacher, der vielleicht hauptsächlich als Flickschuster fungirte und daher viel Fußzeug auszubessern hatte, worunter auch mancher „schiefe Stiefel“ sich befunden haben mag. Das Schild mit einem Paar Stiefel ist aber erst kürzlich von dem jetzigen Pächter des Hauses vor demselben angebracht worden. — Weniger Verechtigung hat das Wirthshauschild auf Station Bloh, das zum „Schwarzen Walfisch“ genannt wird. In Zwischen-ahn oder Dreibergen hätte eine solche Nominirung allenfalls einen Sinn, aber hier mitten im Walde hätte man eine treffendere Bezeichnung wählen können, z. B. Waldstation oder dergl. — Wenn wir nun von Bloh über Bloherfelde zurückwandern, finden wir in letzterem Orte ein Wirthshaus, das uns aus früheren Zeiten her unter dem Namen „Leberne Trompete“ bekannt ist; woher der sonderbar klingende Name seine Entstehung hat, wissen wir nicht; ein Schild haben wir nie daselbst bemerkt. — Das im Dorfe Eversten belegene im Volksmunde „Zum rothen Fuchs“ genannte Wirthshaus wird nächstens durch einen von Künstlerhand gemalten Fuchs kenntlich gemacht und mit der Aufschrift versehen werden:

„Wer sich will machen einen Jaz,  
Der kehre ein im rothen Fuchs.“

Bei dieser Gelegenheit fällt uns auch das allen Touristen gewiß bekannte Wirthshauschild vor einem Hause in Loy ein, wo ein goldener Löwe die Harfe spielt, und zum Besuch durch den Spruch:

„Wohlthun und fröhlich sein  
Ist das schönste auf der Erde,  
Hier verkauft man Bier und Wein,  
Und auch Futter für die Pferde.“

eingeladen wird. — Weitere sonderbare Wirthshauschilder sind uns auf unserer Wanderung nicht aufgefallen.

Einen **raschen Tod** fand kürzlich die Wittwe M. im hiesigen Klavemannsstift. Den Hausbewohnern war es nämlich aufgefallen, daß die Frau an dem Tage nicht ihrer gewöhnlichen Beschäftigung (Waschen außer dem Hause) nachging; sie bekümmerten sich aber nicht weiter darum. Als jedoch am späten Nachmittage noch alles still war, entschloß sich endlich eine Nachbarin, in der Wohnung der Alten nachzusehen. Sie fand die Frau in ihrem Blute schwimmend auf dem Boden vor ihrem Bette liegen. Ein Blutsturz hatte ihrem Leben ein rasches Ende bereitet.

Mit einer gewissen Theilnahme liest man öfter von dem **Glend**, welches in manchen Keller- und Dachwohnungen großer Städte zu Hause ist. Aber man braucht nicht gerade weit zu reisen, um solches Glend mit eigenen Augen zu schauen. Ein Bild, wie es dunkler nicht gedacht werden kann, bot sich in den letzten Tagen in unserer Nähe dar. In dem benachbarten Oberlethe (Gemeinde Wardenburg) ist nämlich mit einem kleinen aber gänzlich vernachlässigten Anwesen die Familie K. ansässig. Diese Familie besteht aus der reichlich 66 Jahre alten Wittwe K., einem Sohne von 40 und zwei Töchtern von 38 bezw. 36 Jahren. Die Mutter sowohl wie die Kinder sind geisteskrank oder idiotisch, und ist bereits im vorigen Sommer die älteste Tochter der Irrenbewahranstalt zu Blankenburg

„Ich weiß das bestimmt!“ sagte Lewis scherzend, „und glaube Master Paperfead —!“

„Mein Name ist Paperfead!“ erwiderte dieser, als komme ihm eine plötzliche Einsicht oder fasse er einen schnellen Entschluß, „solltet Ihr mich hierher gelockt haben, Sir —? Ich dachte, Ihr hättet mich an einem passenderen Orte auffuchen und auffinden können! doch gleichviel! mit Euch will ich nicht rechten. Aber es übersteigt doch fast allen Glauben, was die Versicherungsgesellschaften sich gegen uns herausnehmen.“

„Gewiß Sir —!“ antwortete Lewis sich erhebend, „doch damit haben wir beide es in diesem Momente nicht zu thun. Ich habe Euch wirklich hierher gelockt und zwar weil ich Euch ein an anderen Orten unvermeidliches Aufsehen sparen wollte. Ich bin in der Lage, einen Haftbefehl gegen Euch vollstrecken zu müssen, Sir, und möchte denselben so stille wie nur immer möglich zur Ausführung bringen —; seid Ihr einverstanden — Sir —?“

Paperfead warf einen glühenden Blick auf den Kriminalbeamten und einen zweiten auf die durch Läden verschlossenen Fenster. Seine rechte Hand hob sich halb bis zur Brusttasche seines Rockes, sank jedoch wie erschlaft wieder zurück. Wahrscheinlich trug er sonst stets eine Waffe bei sich und heute gerade hatte er für überflüssig gehalten, dieselbe einzustecken.

Lewis folgte allen Bewegungen Paperfeads mit einem bezeichnenden Lächeln. Er selbst hob ebenfalls eine seiner Hände in die Tasche des Rockes.

„Ich muß wohl einverstanden sein!“ sagte Paperfead mit erzwungener Ruhe, „aber sagt mir noch, Sir —, mit der Depeche aus England, das ist Wind — wie —?“

„Natürlich!“ erwiderte Lewis auf Paperfead zutretend, „was weiß ich von dergleichen —!“

Mit Blitzesschnelle hatte der Kriminalbeamte eine Fessel um das rechte Handgelenk Paperfeads gelegt.

„Was soll das —?“ schrie dieser, indem er versuchte die andere ebenfalls von dem Agenten ergriffene Hand zu befreien. Doch Lewis war zu geübt in seinem Handwerk. Die Worte Paperfeads waren noch nicht verhallt, als er schon an beiden Händen gefesselt war.

„Mörder werden stets so behandelt!“ sagte Lewis kalt.

Durch Paperfeads zusammengebissene Zähne drang ein langgezogener zischender Laut.

„Folgt mir!“ fügte Lewis noch seinen früheren Worten hinzu. Einige Zeit darauf befanden sich beide auf dem Bahnhofe.

„Wohin führt Ihr mich?“ fragte Paperfead, als er genöthigt wurde, eine Lokomotive zu besteigen.

„Dpperville — Pennsylvanien!“ antwortete Lewis. Paperfead sprach während der folgenden Fahrt kein Wort weiter.

Die Verhaftung erregte in Baltimore ungeheures Aufsehen.

7.

Die öffentlichen Verhandlungen in dem Prozesse gegen William Paperfead wegen Ermordung seines Schwagers Jack Karneel begannen zu Dpperville am 28. Oktober 1873. In der Voruntersuchung war schon ein gewaltiges Beweismaterial zusammengebracht worden.

Außer William Paperfead war später auch noch sein Schwager Casar Karneel verhaftet worden. Die Untersuchung gegen denselben wurde einige Zeit auf Mitwissenschaft um das zu sühnende Verbrechen gerichtet.

Dies wurde indessen bald wieder aufgegeben; doch blieb Casar Karneel verhaftet und wurde dem Bezirksgerichte zu Baltimore überwiesen, welches eine Untersuchung wegen Theilnahme an versuchtem Betrüge gegen ihn einleitete.

William Paperfead zeigte sich während der Untersuchung als ein Mensch von wahrhaft eierneem Charakter. Er machte nicht das geringste Zugeständnis, noch ließ er sich auf Erörterungen ein. Auch vor den Geschworenen bestritt er jede Thatsache, die nur irgend geeignet war, ihn zu belasten, mochte sie auch durch eidliche Aussagen von zehn Zeugen nachgewiesen werden.

Es würde zu weit führen, dem Gange der Verhandlungen in ihrem vollen Verlaufe zu folgen. Wir müssen uns mit Hervorhebung der wichtigsten Momente derselben begnügen.

Durch Zeugenansagen war festgestellt, daß William Paperfead im Januar 1872 unter anderem Namen in einem Krankenhause zu New-York eine Leiche erworben und in eine Kiste hatte packen lassen, die er auf dem See wege nach Baltimore spedierte. Diese Kiste war später in Baltimore unter der Angabe, daß sie Chemikalien enthalte, nach dem Blockhause Jack Karneels hinaus transportirt worden.

Es wurde ferner festgestellt, daß Casar Karneel, am Abend der Vernichtung des Blockhauses einige Zeit mit seinem Fuhrwerke in der Nähe desselben gehalten; daß Jack Karneel, nach Entfernung seines Schwagers und Klengel, also kurz vor Ausbruch des Feuers, die Blockhütte in der Richtung von der Stadt fort verlassen hatte und endlich, daß Casar Karneel, während der Nacht oder spät Abends auf einer sechs Meilen von Baltimore entfernten Eisenbahnstation, gesehen worden.

(Schluß folgt.)

überwiesen. Seit Ende Juli v. J. liegt die Mutter krank zu Bette, ohne Pflege, ohne Reinigung, abgemagert und zusammengeschrumpft. — Vor etwa 14 Tagen soll nun, wie erzählt wird, dem Gendarmerie-Kommando Anzeige über die höchst traurige Lage der Familie K. zugegangen sein. Sofort wurde dieselbe von einem Gensdarmen besucht und über den Befund dem Amte Oldenburg Bericht erstattet. Das Amt nahm sich unverzüglich der Familie an und forderte zunächst den Armenvater des Bezirks Oberlesche auf, die Familie sofort mit dem zu ihrer Erhaltung Erforderlichen auf Kosten der Armenkasse zu versorgen, „da zu befürchten sei, daß ihr Untergang in Schmutz und Verhungerrung bevorstehe.“ Im Hause sah es denn auch wirklich traurig aus: Von Lebensmitteln und Feuerung keine Spur; die Personen schmutzig und in Lumpen gehüllt; die Wände des Hauses überall durchlöchert und in allen Ecken und Enden tiefer Kehrlicht. — Auf Anordnung des Amtes stattete auch der Amtsarzt, Herr Dr. Kelp aus Oldenburg, der Familie einen Besuch ab und ordnete die sofortige Ueberführung der alten Wittwe K. in die Irrenbewahranstalt Blankenburg an.

Nachdem im vorigen Herbst der Sohn des Herrn Reichstagsabgeordneten für den dritten Oldenburgischen Wahlkreis Grafen von Galen zu Dinklage, der Erbgraf Friedrich v. Galen, in Rom zum Studium der Theologie übergetreten ist, werden nunmehr auch, der „V. Ztg.“ zufolge, die beiden ältesten Töchter desselben, die Gräfinnen Anna und Agnes, der Welt Ade sagen und als Postulantinnen in ein Kloster am Bodensee eintreten.

Vorige Woche wurde bei Moorhausen (Jeverland) ein Fuchsbau ausgegraben, bei welcher Gelegenheit fünf junge, etwa anderthalb Fuß große Füchse erbeutet wurden. Im Fuchsbau wurden die Ueberreste von 6 Enten gefunden, in nächster Nähe an verschiedenen Plätzen ebenfalls 6 zerrißene Enten, ferner Gerippe von Hasen u. s. w. Berücksichtigt man, daß der Raub dieser 12 Enten dem Anscheine nach in verhältnißmäßig kurzer Zeit geschehen sein muß, so darf man sich nicht wundern, daß das Wild dort verschwindet und die Jagd verödet, wo ein Fuchspaar in der Nachbarschaft sich ansiedelt. Es wird dies auch durch eine Meldung aus Schortens bestätigt, nach welcher Meister Reineke in dortiger Umgegend sein böses Spiel treibt. Einem Landmann L. zu Dykhausen sind nämlich in einer der letzten Nächte nicht weniger als 28 Hühner von diesem frechen Diebe getödtet und fortgeschleppt worden.

Obwohl der Stand der Gartenfrüchte in Butjadingen zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, dürften die Bohnen doch wohl eine Ausnahme machen. Erst die anhaltend kalte Witterung und dann der reichliche Regen haben verursacht, daß viele in Fäulniß übergegangen sind und demnächst nachgelegt werden müssen.

Die jungen Brombeerblätter haben denselben Geschmack, wie reiner, guter Chinesischer Thee und einen besseren, als die meisten in Europa im Handel befindlichen Sorten. Man mache die Probe, nur wähle man die jüngsten, zartesten Blätter aus, trockne sie vorher in der Sonne und untersuche, welche Brombeersorten die besten Theeblätter liefern. Wenn weitere Kreise dem vorstehenden Urtheil zustimmen sollten, dann dürften dem Handel mit ausländischem Thee gewaltige Wunden geschlagen werden und viel Geld im Lande bleiben.

Viele Leute können Gurken nicht gut vertragen und manche dürfen sich deren Genuß nicht erlauben. In diesem Fall soll folgende Zubereitung helfen: Die Gurken werden geschält, fein geschnitten, mit Essig besossen und dick mit Zucker bestreut. So zubereitet, schmecken sie wie Wassermelone und sollen sehr leicht verdaulich sein. Gurkenalat soll besonders leicht verdaulich sein, kein Aufstoßen und keine Magenbeschwerden verursachen, wenn man bei dessen Bereitung statt des Essigs genügend scharfen französischen Senf verwendet, der mit dem hartgekochten Dotter eines Eies und mit Del wieder abgewaschen werden kann.

Wenn man alle Gesundheitsregeln, die seit den ältesten Zeiten bei den verschiedenen Kulturvölkern in Geltung waren und zum Theil noch heute befolgt werden, zusammenstellen wollte, so würde ein ziemlich umfangreiches Buch damit gefüllt werden können. Die meisten dieser Vorschriften und Gebräuche erwiesen sich indessen nicht als heilsam für die menschliche Gesundheit und sind daher wieder in Vergessenheit gerathen oder durch bessere Erfahrungen abgeändert worden. Es sei nur beispielsweise an die Jahrhunderte hindurch geltende Regel erinnert, die vorschreibt, daß man nach dem Einnehmen einer Hauptmahlzeit eine mäßige Bewegung vornehmen solle, während man in der neuern Zeit gefunden hat, daß es besser ist, nach dem Essen etwas zu ruhen, damit die Arbeit der Verdauungsorgane nicht gestört werde. Die älteste, beste und unentbehrlichste Gesundheitsregel hat den größten Arzt der Welt, den Schöpfer des Himmels und der Erde selbst zum Urheber; sie lautet: „Im Schweisse Deines Angesichts sollst Du Dein Brod essen!“

## Vom Welttheater.

Was für Elend und Herzlosigkeit findet sich in der Welt. Dem Gericht in Wien wurde angezeigt, ein Elternpaar lasse sein Kind, ein 6jähriges Mädchen, verhungern. Das Gericht fand den armen Wurm in der Ecke der Küche liegen, zum Skelett abgemagert, von Ungeziefer angefressen und stumpfsinnig geworden vor Hunger und Krankheit; es konnte nur noch Laute ausstoßen und durch Geberden zu erkennen geben, daß es hungere; der ganze Körper war mit blutigen Striemen bedeckt. Die Eltern waren der Maurer Geßler und seine Frau. Das Kind wird im Spital verpflegt, die Eltern erhielten eine kurze Freiheitsstrafe mit dem Bemerkten, sie wäre kurz, damit die anderen Kinder nicht verhungern müßten.

Die Zwölf-Millionen-Brant, Fräulein Helene v. Nothchild in Paris, weiß treffend zu antworten. Als nämlich kürzlich ein Verwandter zu ihr sagte, daß der belgische Lieutenant van Zuylen sich nur ihrer zwölf Millionen wegen um ihre Hand beworben habe, erwiderte sie: „Was liegt daran? es ist besser, wenn man in jungen Jahren der Mitgift wegen geheirathet wird, als wenn man trotz des Vermögens eine alte Jungfer bleibt.“

Bedenkliche Reiseabenteuer kann man auch heutigen Tages noch erleben. Auf der Eisenbahnfahrt von Hagen nach Witten wurde eine Dame plötzlich losfüchtig, schlug um sich, zertrümmerte die Fenster und suchte aus dem Wagen zu springen. Vier Männer konnten sie kaum überwältigen.

Schnell tritt der Tod den Menschen an. In Frankfurt a. M. trabte ein 16jähriger Knabe, der Sohn eines Ingenieurs, mit seinen Schulbüchern vergnügt über die Friedberger Allee heimwärts zu, da fuhr ein Bliz aus der Wolke und streckte ihn todt zur Erde. Am Himmel stand nur eine Wolke und nur einmal blitzte und donnerte es.

Daß der gemüthliche sächsische Dialect sich nicht an die Scholle bindet, sondern selbst in den fernsten Weltgegenden zu finden ist, beweist nachstehendes Geschichtchen. Auf der Terrasse zu Smyrna in Kleinasien sitzt nämlich ein Herr und lieh eifrig die „Dresdener Nachrichten“. Ein anderer Herr, der an demselben Tisch Platz genommen hat, rückt, als er dies bemerkt, näher heran und sucht mit dem Nachbar ein Gespräch zu beginnen. „Hören Sie“, sagt er, „es ist Sie hier doch ä gar hübsches Bläschen!“ „Nu äben!“ erwiderte der Angeredete: es sitzt sich hier sehr gemächlich, fast so gemächlich wie uf der Brühl'schen Terrasse!“ „Ei Herrchese!“ ruft der erste aus, dem bei den Lauten seines engern Vaterlandes und bei der Erwähnung der Brühl'schen Terrasse das Herz im Busen schwoll, „ei Herrchese, da sind Sie wohl ooch e Sachse, un wohl gar ä Dräsner?“ „Ne!“ sagt der andere, nee, mei' lieber Freund, ich bin Se nämlich ä Schbanier un hamwe in Dräsen Deitsch gelernt!“

Ein interessanter Betrugsfall wurde dieser Tage vor der Strafkammer in Rüstern verhandelt. Vor mehreren Jahren war ein in einer dortigen Maschinenfabrik beschäftigter älterer, verheiratheter Schlosser auf einem Gute in der Neumark beim Aufstellen einer Maschine zu Schaden gekommen. Er lag dann längere Zeit krank und ging schließlich an zwei Krücken, vorgehend, nicht anders gehen zu können. Derselbe gehörte dem Gewerkverein der Maschinenbauer an, erhielt Krankengeld und schließlich auf Grund eines ihm von ärztlicher Seite ausgestellten Invalditäts-Attestes auch vom Gewerkverein 450 Mark und aus der Unfallkasse 470 Mark ausgezahlt. Kaum hatte er aber das Geld erhalten, so warf der schlaue Simulant die Krücken fort und fing in seiner früheren Werkstatt wieder zu arbeiten an. Daraufhin wurde nun vom Generalrath der Gewerksvereine der Maschinenbauer gerichtlich gegen den Mann vorgegangen und derselbe zu drei Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

## Humoristisches.

Mir oder Mich. „Der gute Kamerad“ erzählt: Wahrscheinlich um den Verwechslungen zwischen dem dritten und vierten Falle ein Ende zu machen, fragt der Herr Lehrer: „Sag mir einmal, Friße, wo sitzt denn die Nase, ins Gesicht oder im Gesicht?“ Friße antwortete fröhlich wie gewohnt: „Ins Gesicht.“ — „Nein, das ist falsch. Wenn Du in den Wald gehst und ein Zweig schlägt Dich, wohin schlägt er Dich, ins Gesicht oder im Gesicht?“ — Ins Gesicht war falsch, denkt Friße, und antwortet demgemäß: „Im Gesicht.“ — „Nein, das ist wieder falsch. Wo sitzt nun die Nase?“ — Friße schweigt verwirrt. — „Nun, Kinder, wer von Euch weiß, wo die Nase sitzt?“ — Tiefes Schweigen. Endlich erhebt sich der feste Wilhelm und ruft: „Ich wees, Herr Lehrer, wo die Nase sitzt! — „Nun, wo denn, mein Sohn?“ — „Ebersch Maul!“ antwortet siegesbewußt der Junge.

Mißverständnis. Souffleur: „Ich kam als Verbannter, floh nach Benedig.“ — Schauspieler: „Ich kam als verbannter Floh nach Benedig.“

Ein Wunderkind. A.: „Du, jetzt haben sie in Berlin ein neues Wunderkind entdeckt!“ — B.: „So, na was ist's denn?“ — A.: „Ja, denke Dir; ein vierzehnjähriges Mädchen, das noch nicht — Klavier spielen kann!“

Abfertigung. Eingebildete Kranke: „Herr Doktor, helfen Sie mir, um Himmelswillen, seit gestern Nacht habe ich eine Maus im Magen.“ — Doktor: „Meine Gnädige, es giebt da nur noch ein Rettungsmittel.“ — Patientin: „Bitte, sagen Sie es mir, ich schreie vor nichts zurück.“ — Doktor: „Sie müssen eine Kage einnehmen!“

Daß der Weltpostverein seinen Eingang bereits in die Pforten des Jeneseits gefunden hat, theilt eine geistreiche Dame dem Reichs-Postamt mit und sendet als Belag einen Umschlag mit der Aufschrift: „An die Königl. Selige Amtsgerichts-Räthin Frau K.“

Aus einem Berliner Gerichtssaal. Assessor B. zu der einen nicht ganz makellosen Angeklagten: „Fräulein S., ich begreife es nicht, daß Sie der Frau Berger wegen einer harmlosen Aeußerung eine so schwere Beleidigung zufügen konnten. Es ist wirklich unerhört.“ — Angeklagte: „Aber Herr Assessor, seien Sie doch nicht so böse, auf dem letzten Maskenball bei Kroll sind Sie doch viel gemüthlicher gewesen!“

Die richtige Methode. Schuldirektor: „Wie bringen Sie es denn zu Stande, daß so oft Sie vor dem Schul-Inspektor examiniren, jedesmal alle Schüler die Hände aufheben und jeder Gefragte die richtige Antwort weiß?“ — Unterlehrer: „Ja, wissen Sie, Herr Direktor, das kommt auf die Methode an; ich habe es bei mir so eingerichtet, daß die Schüler, die was wissen, die rechte, und diejenigen, die nichts wissen, die linke Hand aufheben. Dann kann kein Irrthum geschehen.“

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Sonntag, den 5. Juni:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor P r a l l e.

### Garntionkirche.

Am Sonntag, den 5. Juni:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt.

### Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 5. Juni:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr) A. S c h i l d e, Prediger.

### Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 5. Juni:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr). T h e s m a c h e r, Prediger.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 4. Juni 1887.		gelaufte	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106, —	106,35
3 1/2%	do	98,80	99,35
2 1/2%	Oldenbg. Consols (bis 30. April 4 1/2% Zins)	98,75	99,50
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103, —	104, —
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.	103,25	104,25
3 1/2%	do	95,25	100,25
3 1/2%	Oldenb. Boeredit-Bfandbriefe (kündbar)	101, —	102, —
4%	Fleisburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2%	do	97, —	97,55
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in M.	156,40	157,40
4%	Curin-Libeler Pror-Obligationen	103, —	104, —
3 1/2%	Hamburger Staats-Anleihe	98,90	99,45
3 1/2%	Bremer do von 1885	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	105,80	106,35
3 1/2%	do	99,20	99,75
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	98,60	99,15
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	98,70	99,40
4%	Römische Stadtanleihe 4 Serie	97,50	98,05
5%	Russische Anleihe von 1884	—	—
4%	do do von 1880	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,60	97,15
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	99,80	100,35
4%	Lissabonner Stadtanleihe	77,70	—
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,00	101,70
4%	do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102, —
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	100,70	101,25
3 1/2%	do. der R. ein Hypothet.-Bank	94,95	95,70
5%	Russische-Prioritäten	100, —	—
4 1/2%	hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natakis in Braunschweig rückzahlbar 105	99, —	100, —
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	145, —	—
	[Vollgez. Actie a 300 M. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1887.]	—	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
	(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
	Oldenburger Eigengütern-Actien (Augustheuer)	—	—
	(4% Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien	—	101,50
	(4% Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,50	169,30
	„ „ London „ 1 M. „ „	20,32	20,42
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,16	4,1
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—
	Discount der Deutschen Reichsbank 3%	—	—

## Anzeigen.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankcheine und Kontobücher:

bei ganzjähriger Kündigung . . .	3 3/4 0/0	" "
" 6monatiger Kündigung . . .	3 1/2 0/0	" "
" 3monatiger " . . .	3 1/4 0/0	" "
" kurzer Kündigung und auf Check-Konto . . .	3 0/0	" "

**W. Fortmann & Söhne.**  
Bankgeschäft.

**Öffentliche Gottesdienste**  
in der  
**Baptisten-Kapelle in der Wilhelmstrasse.**

**Sonntag, den 5. Juni,** Morgens 9 1/2 Uhr, Predig. Meier aus Kiel. Nachmittags 4 Uhr, Predig. Rode aus Altona. Abends 7 1/2 Uhr, Kurze Ansprachen von mehreren auswärtigen Predigern in Abwechslung mit Chorgesang.

**Montag, den 6. Juni,** Abends 8 1/2 Uhr, Prediger Kemnitz aus Hamburg.

**Dienstag, den 7. Juni,** Abends 8 1/2 Uhr, Prediger Andresen aus Elmshorn.

Jedermann ist freundlichst eingeladen.  
A. Thesmacher, Prediger.

**Valeska Reuter,**  
Handschuh - Special - Geschäft.  
Casinoplatz 1a.

Empfehle **Sommerhandschuhe** für Damen und Herren, sehr gut und preiswerth.

**Bur gefl. Beachtung.**

Dem geehrten Publikum und namentlich den Besuchern des Oldenburger Schützenhofes bringe meine

**Bäckerei & Conditorei**  
in empfehlende Erinnerung.

Frische **Torten** sind stets in den feinsten Qualitäten vorräthig.

Aug. Fimmen, Ziegelhofstr.

Die  
**Hut-**  **fabrik**

von  
**A. Pehl & Sohn**

Staustraße 26  
empfehlen das Neueste und Feinste in

**Filz-, Seiden-  
und Stroh-Hüten**  
in größter Auswahl und billigen Preisen.

**Zoologischer Garten.**

Sonntag, den 5. Juni:

**Große Tanzmusik,**  
wozu freundlichst einladet **Fr. Schmidt.**

**Oldenburger Hof.**

(Kellenstraße 23.)

Sonntag, den 5. Juni:

**Grosse Tanzmusik.**

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Nolfenstr. 23.**

**Würdemanns Gasthof.**

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 5. Juni:

**Großer Ball**

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

**Obersten. „Zum weißen Baum.“**

Sonntag, den 5. Juni:

**Grosser Ball.**

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvendorst**

## Vorläufige Anzeige.

Meiner verehrten Kundschaft, allen Freunden und Bekannten, sowie einem geschätzten auswärtigen Publikum beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich zum bevorstehenden Pferdemarkt meine

**Gastwirthschaft**

nach meinem auf das Beste und Bequemste neu eingerichteten Hause

**Heiligengeiststraße Nr. 2**

(gegenüber dem Möbelmagazin und unmittelbar am Unionsgarten)

verlegen werde und die Eröffnung meines neuen Locals am Dienstag Abend, den 7. Juni, stattfindet.

Ich halte meine großen unteren und oberen **Wirthschaftsräume**, sowie mein neu aufgestelltes französisches **Billard** zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen und bitte um vielen Zuspruch.

**Ausspann und Stallung** für Pferde.

Hochachtungsvoll

**B. vor Mohr.**

Zur gefl. Beachtung. Mein **Colonialwaarengeschäft** bleibt bis auf Weiteres noch in meiner bisherigen Wohnung Langestraße Nr. 87. D. D.

**Möbel-Magazin von D. Hoting**  
am Markt Nr. 12

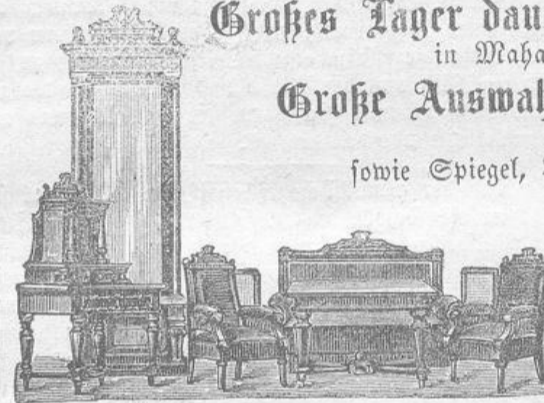
Großes Lager dauerhaft u. elegant gearbeiteter Möbel in Mahagoni, Nußbaum, polirt und lackirt.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, eigene Arbeit,

sowie Spiegel, Rohr-, Brett-, Garten- und Küschenstühle.

Lieferung vollständiger Zimmer- und Küchen-Einrichtungen.

Halte mein Lager zu billigen Preisen bestens empfohlen. Bei Lieferungen nach Auswärts übernehme Garantie. Gebr. Möbel auf Abzahlung und in Miethe.



**Fr. Lehmann,**

Gaststraße 7. **Korbmacher,** Gaststraße 7.

empfehlen sein Lager



Selbstverfertiger Korbmöbel und Korbwaaren, als: Lehnstühle, Blumentische und Ständer, Kinderstühle, Wasch- und Reisekörbe. Ferner Arbeits- und Journal-Ständer, Papier-, Arbeits-, Wischtuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe, garnirt und ungarhirt; sowie alle nur möglichen Korbwaaren zu äußerst niedrigen Preisen.

Kinderwagen in nur bester Arbeit und größter Auswahl mit gutem haltbaren Ledertuch-Verdecken (kein Wachstuch) von 10 Mark an.

**Gustav Peters,**

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche aus guten Stoffen zu billigst gestellten Preisen.

**Anfertigung**

sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

**Express-Comptoir H. G. Beilken**

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

**Dienstmanns-Institut.**

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Back- und Grabetorf.